

«Ich bin gerne in Gesellschaft»

Störköchin Melanie Brugger kocht bei ihren Kunden zu Hause – und lädt zu sich ein

VON MATTHIAS SCHARRER

Melanie Brugger hat ihre Leidenschaften zum Beruf gemacht: Kunst und Kochen. Alle paar Wochen mu-tiert ihr Wohnzimmer in Zürich zur Gaststube. Dann finden sich bis zu zehn angemeldete Gäste an «Mel's Table» ein und lassen sich von der 35-Jährigen gegen Entgelt kulinarisch verwöhnen. An den Wänden hängen grossformatige Kunstwerke, die sie mit Acrylfarben selbst gemalt hat. Manche der Gemälde-Sujets bringt sie auch auf den Teller: So wird etwa das grüne Oval auf der Leinwand zu Erbsenschaumsuppe und das weinrote zu Randenschaumsuppe.

Am Anfang war das Buch

Angefangen hat alles mit dem Buch, das die gelernte Textildesignerin und diplomierte visuelle Gestalterin vor einigen Jahren veröffentlichte: «Kochen = Kunst» lautet der programmatische Titel. Darin transformierte Brugger ihre gemalten Kunstwerke in kulinarische Kreationen und stellte die Fotos davon einander gegenüber, ergänzt mit Rezepten. Das Konzept überzeugte: Das Buch erhielt mehrere Preise, unter ande-

«Es ist spannend zu sehen, wie meine Kunden wohnen und wie ihr Kühlschrank aussieht.»

rem den «World Cook Book»-Award für das weltweit beste Titelcover und das innovativste Kochbuch im deutschsprachigen Raum.

Gleichzeitig mit der Buchver- nissage wagte Brugger den Sprung in die Selbstständigkeit. Seither kocht sie als Störköchin bei ihren Kunden zu Hause, lädt zu sich an «Mel's Table» ein und wirkt als Catering-Service. Je nach Auftrag bringt sie dabei auch ihre Kunstwerke mit und bietet visuel- le Konzepte an.

Praktikum beim Starkoch

Eine Kochlehre absolvierte sie nicht. Die Leidenschaft fürs Kochen nahm sie aus der Küche ihrer Mutter mit. «In der Familie wurde das Kochen am Sonntag immer zelebriert. Meistens durfte ich auch einen Gang übernehmen.»

Mit 13 Jahren habe sie ihren ersten Fünfzügler gekocht. Später, auch als Vorbereitung auf ihr Buch, absolvierte Brugger Praktika beim Starkoch Jacky Donatz und in einem 5-



Melanie Brugger in ihrer Küche: Jacky Donatz als Lehrmeister. ZVG

Sterne-Hotel in Saas-Fee. Abgeschreckt vom bisweilen ruppigen Umgangston in den Küchen der Gastro-Tempel zog sie es vor, ihre eigene Chefin zu werden.

«Die ersten drei Jahren waren nicht immer ganz einfach», erinnert sie sich. Inzwischen ist sie seit über

sechs Jahren selbstständig im Geschäft – und es läuft. Für grössere Aufträge kann Brugger auf bis zu 25 Personen an Servicepersonal und Köchen zurückgreifen. Kleinere Anlässe erledigt sie allein.

Ein eigenes Restaurant kam für sie nie infrage: «Das wäre mir zu wenig

abwechslungsreich.» Als Störköchin und Gastgeberin in den eigenen vier Wänden könne sie individueller auf die Kunden eingehen und immer wieder neue Gerichte kreieren.

Der Blick in fremde Kühlschränke

Interessanter Nebenaspekt: «Es ist auch spannend zu sehen, wie meine Kunden wohnen und wie ihr Kühlschrank aussieht», sagt sie. Weiter ins Detail gehen will sie nicht – Kundegeheimnis. Gefragt, ob sie es komisch finde, bei anderen Leuten zu Hause zu kochen oder wildfremde Menschen in ihrer eigenen Stube zu bekochen, sagt Brugger: «Ich bin eine offene Person und gerne in Gesellschaft.» Schlechte Erfahrungen habe sie damit bisher fast nie gemacht.

Dafür sei bisweilen Improvisationsgabe gefragt. Etwa bei jenem Kunden, der einen Apéro buchte, obwohl sie ihm zu einem Apéro riche geraten hatte: «Am Schluss hatte ich alles verwertet, was ich zur Hand hatte, und spritzte zuletzt als exotische Kombination Wasabi-Schaum in Schoggi-Becher.»

Das Improvisieren liegt ihr: «Ich koche immer aus dem Bauch», sagt sie. Ihre asiatische Herkunft – Brugger stammt ursprünglich aus Bangla-

«Für das, was geboten wird, sind die Preise der Zürcher Gastronomie oft sehr stolz.»

desch – spiele dabei höchstens eine Nebenrolle. Ihr Schwerpunkt sei die französisch-mediterrane Haute Cuisine, zum Teil fusioniert mit asiatischen Ingredienzen.

Ausstellung im Mai geplant

Inspiration hole sie sich, indem sie in schönen Kochbüchern blättere oder bei Spitzenköchen essen gehe. Die Zürcher Gastronomie kommt bei der Störköchin nicht allzu gut weg: «Für das, was geboten wird, sind die Preise oft sehr stolz, und die Qualität schwankt vielfach – oder der Service ist nicht sehr freundlich.»

Bruggers nächstes Projekt stellt ihre Kunst in den Vordergrund: «Im Mai will ich endlich wieder eine Ausstellung meiner Bilder machen. Dazu hatte ich letztes Jahr keine Zeit.» Doch ganz ohne kulinarische Genüsse wird auch dieser Anlass nicht stattfinden: «Klar gibts einen Apéro.»

Weitere Informationen im Internet unter www.mel-b.ch oder Tel. 078 628 07 16.

Vertrauenskrise am Zürcher Uni-Spital

Zürich Das Institut für Arbeits- und Organisationswissenschaft (ZOA) an der ETH Zürich schlägt Alarm. Die Kaderärzte des Unispitals Zürich (USZ) sind höchst unzufrieden mit der Spitaldirektion. Es bestehe eine Vertrauenskrise, teilte das ZOA gestern mit.

Die Wissenschaftler des ZOA haben im Auftrag der Chefärztegesellschaft der Universität des Kantons Zürich (CUK) eine repräsentative Umfrage bei den Kaderärzten der universitären Spitäler im Kanton durchgeführt. Dazu gehören neben dem USZ, das Kinderspital, die Psychiatrische Universitätsklinik, die Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie die Uniklinik Balgrist.

Erhoben wurden Daten über die Spitaldirektionen, das Rektorat der Universität und die Reorganisationsmassnahmen der vergangenen Jahre. Von 239 angeschriebenen Medizinerinnen und Medizinern haben sich knapp zwei Drittel an der Umfrage beteiligt. Das ist laut ZOA eine ausgezeichnete Rücklaufquote.

Die Ergebnisse der Umfrage zeigen: Die Spitzenkräfte identifizieren sich stark mit ihrer Arbeit als Ärzte, Forscher und Lehrer und sie sind hoch motiviert. Knapp 90 Prozent bestätigten mit grosser Zustimmung die Aussage: «Meine Arbeit ist genau das Richtige für mich.»

Umso schwerer wiege die Unzufriedenheit mit der Spitaldirektion des USZ, die im Vergleich mit anderen Spitaldirektionen deutlich schlechter abschnitt, heisst es in der Mitteilung des ZOA. Im Hinblick auf das Vertrauen wurde gefragt, ob sich die Spitaldirektion loyal, kooperativ, fachlich kompetent verhalte und zu ihrem Wort stehe. Das verneinten bis zu 50 Prozent der Kaderärzte des USZ.

Deutlich besser abgeschnitten hat das Rektorat der Universität Zürich, der andere Dienstherr der Professorinnen und Professoren. (SDA)

Nachrichten

Zürich Mann fiel vielleicht vom Dach

Der Mann, der am Samstagmittag tot auf einer Strasse im Zürcher Kreis 5 aufgefunden wurde, ist möglicherweise von einem Dach gestürzt. Er lag blutüberströmt mit einer Kopf-wunde in der Nähe des Museums für Gestaltung. Der Sturz vom Dach der Zürcher Hochschule für Künste steht momentan als Todesursache im Vordergrund der Untersuchungen, wie ein Sprecher der Stadtpolizei am Sonntag auf Anfrage sagte. (SDA)

Regensdorf Einbruch in eine Wohnung

Unbekannte Täter haben am Samstagmittag in Regensdorf einen Einbruch in eine Wohnung in einem Mehrfamilienhaus verübt, wie die Kantonspolizei mitteilte. Sie entwendeten dabei Schmuck, Bargeld sowie einen Laptop im Gesamtwert von rund 25000 Franken. Beim Einbrechen der Gartensitzplatztüre richteten sie einen Sachschaden von über 1000 Franken an. (AZ)

Kloten Raub auf Passanten

Ein 82-jähriger Passant ist am Samstag niedergeschlagen und ausgeraubt worden. Das Opfer wurde nach Polizeiangaben dabei leicht verletzt. Die beiden Täter machten eine Beute im Wert von 20000 Franken, wie es weiter hiess. (AZ)

Warten auf die Flüchtlings-Zahlen

Flüchtlinge Die Anzahl der Asylgesuche aus Nordafrika dürfte steigen. «Der Kanton Zürich ist gewappnet», heisst es dazu beim Kanton Zürich.

VON MATTHIAS SCHARRER

Der Bund erwartet angesichts der Situation in Libyen und Nordafrika insgesamt eine Zunahme der Asylgesuche. Noch ist unklar, wie schnell dies eintritt – und wie stark der Kanton Zürich davon betroffen sein wird. «Wir haben noch keine Zahlen aus Bern erhalten», sagt Jolanda van de Graaf, Sprecherin der kantonalen Direktion für Sicherheit und Soziales. Fachleute gingen davon aus, dass etwa in fünf Wochen die ersten Flüchtlinge eintrifften. Vorher seien genauere Angaben nicht zu erwarten.

Van de Graaf beruhigt: «Es besteht noch kein Grund zur Sorge. Der Kanton Zürich ist gewappnet.» Zwar seien die sechs Asyl-Durchgangszentren



Flüchtlinge aus Nordafrika versuchen, Italien zu erreichen. KEYSTONE

und sieben Notunterkünfte des Kantons mit ihren gesamthaft rund 1400 Plätzen schon heute belegt. Doch der Kanton habe noch Kapazitäten, die er

notfalls innert nützlicher Frist aktivieren könne. Infrage kämen dazu beispielsweise Zivilschutzanlagen. Auch die Gemeinden könnten ver-

stärkt einbezogen werden, um eine allfällige Flüchtlingswelle aufzufangen. Normalerweise sind sie verpflichtet, eine Anzahl Flüchtlinge aufzunehmen, die 0,5 Prozent ihrer Bevölkerung entspricht. Dieser Ansatz könnte laut van de Graaf erhöht werden.

In erster Linie Bundessache

Allerdings sei die Flüchtlingsaufnahme in erster Linie Bundessache. Erst wenn die Kapazitäten des Bundes nicht mehr ausreichen, kämen die Kantone an die Reihe. Und erst danach die Gemeinden.

Die Strukturen des Bundes sind derzeit auf 1300 Asylgesuche pro Monat ausgerichtet. Mithilfe der Kantone könnte diese Kapazität auf 1800 Fälle erhöht werden, hiess es an einer Medienorientierung des Bundesamts für Migration vom vergangenen Donnerstag. Falls sich die Zahl der Asylgesuche um monatlich mehr als 600 erhöhen würde, müssten die Kantone einspringen.